

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 74.

Pesth, Mittwoch den 18. April 1849.

22. Jahrgang.

Korrespondenz.

P. K. Aus der Partei der Großdeutschen.

K. G. Frankfurt, den 8. April. Der Plan eines Erbkaiferthums für das neue Deutschland, ward von uns immer als unheilvoll im Gelingen, als entehrend im Fehlschlagen bezeichnet. Der Genius des Vaterlandes hat uns davor bewahrt, die Wichtigkeit des ersten Theiles dieser Behauptung auch noch durch die Folgen zu besiegeln, und nur dieses vermag uns über die in nacktester Wirklichkeit der National-Versammlung gewordene Demüthigung zu trösten, bei der jetzigen, unsere Principien zwar rechtfertigenden, unser Gefühl aber betrübenden Wendung der Dinge! — Das Verhalten des Königs von Preußen steht außer dem Bereiche einer Lobrede, — wir haben sein Ablehnen als ein Gebot der Ehre und Pflicht, nie bezweifelt, wir erkannten im Erbkaiferthum immer die größte Gefahr für die Einheit und Freiheit Deutschlands, und waren eben deswegen stets bestrebt Preußen mit dem Anerbieten einer Krone ohne Recht und ohne Halt, zu verschonen, und der National-Versammlung das Demüthigende der Ablehnung zu ersparen. Die Majorität war aber gegen uns. Die Partei des Erbkaiferthums hat über den Eifer ihre Idee durchzusetzen, die Folgen des Mißlingens — für die Gesamtheit der Vertreter des deutschen Volkes — vergessen, Folgen, deren schwere Wucht für uns zwar durch das redliche Bewußtsein, daß unsere Partei sie wenigstens nicht verschuldet, einigermaßen gemildert wird, die aber deswegen an Bedeutung für das Ganze nichts verlieren.

Der doppelten Pflicht: nicht bloß nichts Falsches zu sagen, auch nichts Wahres zu verschweigen, haben wir durch vorstehende Andeutungen zu genügen gesucht; mehr aber als zu viel, ist in jüngster Zeit leidenschaftlicher Tadel ohne Würde und Mäßigung über so viele der Bessern unseres Volkes ergossen worden, als daß es uns beifallen könnte, dieses unerquickliche Schauspiel fortsetzen zu wollen; ferne sei es auch von uns das Gefühl der Gegner unserer Meinung in der Kaiserfrage, durch Vorwürfe über das was jetzt nicht mehr ungeschähen zu machen, zu verletzen, ihnen jenen Anspruch auf Schonung zu verlagern, die eine so verwickelte und trübe Lage bedarf, wo selbst die aufrecht gebliebenen sich des Sieges nicht freuen können, weil durch die Niederlage einer Partei deswegen noch nicht für die Nation das was noth thut, errungen ist, — die Aufrechterhaltung der Verfassung! — Nach diesem Ziele müssen jetzt die Blicke Aller gerichtet sein, die es redlich mit Deutschland meinen und großherzig genug sind, einzelne Meinungen dem Wohle des Ganzen zu opfern und die unheilvolle Wirkung trennender Zwiste abzuwenden. Die Aufrechterhaltung der Verfassung ist eine gleiche Verpflichtung für alle Parteien, sie alle müssen dafür einstehen: die Rechte des Jahres 1848 zu wahren; sie sind es der Zukunft schuldig dafür zu sorgen, daß dem deutschen Volke diese Erbschaft unverfälscht erhalten werde, und es bedarf dazu nicht kühner Entschlüsse, sondern nur Festigkeit und Eintracht! —

Wir haben die Idee des Erbkaiferthums immer als einen fremdartigen Theil der Verfassung betrachtet, die durch dessen Wegfall nur gewinnen, und den Fürsten deswegen wohl nicht weniger genehm sein wird; dem richtigen Instincte des Volkes war jene Idee ohnehin nie zuzugend, am allerwenigsten hätte sie aber in seinem Herzen Wurzel zu fassen vermocht. Im Princip zweifelhaft, in der Ausführung aber bereits unmöglich, wird die Auscheidung des Erbkaiferthums aus der Verfassung jetzt wohl selbst jener Partei nicht schwer fallen, die bisher dafür begeistert war, aus Mo-

tiven — die zwar nicht durch den Erfolg gekrönt werden — deren Ehrenhaftigkeit aber nicht bezweifelt werden kann, bei dem Nachweise, daß Deutschlands Interesse ihnen ein höheres war als das Preussische, und daß sie um jenes zu wahren, von der bisher gewünschten Spitze der Verfassung absteigen — nachdem sie sich als unausführbar erwiesen. Die Gefahr des Vaterlandes, welche allen Verwerfern des Welkerschen Antrags als Medusenschild entgegen gehalten wurde, sie ist erst jetzt vorhanden, nachdem man gegen diese eingebildete Gefahr ein falsches Mittel versuchte, und darum appelliren wir jetzt, wo dieses offenkundig, an den guten Willen nicht bloß, sondern an ein höheres, an die Pflicht derer, die diesen Irrthum gut zu machen haben! —

Der Weg, welcher in der Oberhauptfrage allein zu Deutschlands Heile führt, lag stets offen vor unserm Blicke, den schmähende Drohungen oder lockende Versuchung eben so wenig zu trüben, als unser Ziel zu verrücken vermochten. Mit einem Uebelwollen das verletzen, aber nimmer unsere Ueberzeugung erschüttern konnte, wurde unser Streben in dieser Richtung angefeindet; man hat es als eine unnatürliche Coalition zu verächtlichen gesucht, daß Männer verschiedener Stämme, von sonst abweichenden Stimmungen, Ansichten und Strebungen — in dieser Frage zusammen treffend sich für das Directorium einigten; — gerade dadurch aber, daß sonst so verschiedene Wege nach diesem Ziele zusammen liefen, mußte sich die Ueberzeugung festigen: daß es das Rechte sei, und die Zustimmung Unbefangener erwerben. Die neuesten Ereignisse machen es unmöglich einen andern Ausweg zu suchen, wenn die Verfassung eine Wahrheit werden soll! Einzelne Bestimmungen derselben, die einer Aenderung wirklich bedürfen, mögen diese durch den nächsten Reichstag finden: die gegenwärtige National-Versammlung hat die Verfassung selbst noch durch die jetzt nothwendig gewordenen veränderten Bestimmungen über die Reichsregierung zu ergänzen. Sie wird aber, um ihrem Werke eine feste Stütze zu sichern, zugleich auch die materielle Einheit des ganzen Deutschlands, vor allem in Beziehung auf das Zoll- und Handelswesen zu bewirken, dadurch das nächste der Freiheit dringende Bedürfnis des deutschen Volkes zu befriedigen suchen müssen; und die Lösung dieser wichtigen Frage nicht ferner dem guten Willen des Reichsministeriums überlassen dürfen. Ein längeres Ueberhören der hierin so laut gewordenen Mahnungen, wäre um so schwerer zu rechtfertigen, da selbst von Seiten Oesterreichs Erklärungen für diese unverweilte Einigung vorliegen.

Journalrevue.

(Lloyd.) Ueber die Politik, welcher der „Lloyd“ in Bezug auf Ungarn verfolgt, hat die „Ost-Deutsche Post“ sich bewegt gefunden, ein Urtheil zu fällen. Sie sagt, daß wir unablässig unsere Spalten den „Liberalen“ und „Conservativen“ Ungarns öffnen, „die denn doch unbestreitbar mehr oder minder offen auf eine Ausnahmstellung hinarbeiten.“ Die erste Behauptung, daß wir viele ungarische Correspondenten haben, welche auch in der vormärzlichen Zeit liberal und Oesterreich treu zugethan waren, ist wahr, aber die weitere Behauptung ist unwar. Unsere „liberalen“ und „conservativen“ Correspondenten, obgleich in manchen Ansichten von einander abweichend und gegen einander polemisirend, stehen dennoch sämmtlich auf dem gesephten Boden der Verfassung vom 4. März.

Kraft jener Verfassung wurden Croatien, Slavonien und Siebenbürgen von Ungarn getrennt, und der Boywodschaft Serbien wurde es freigestellt, sich von demselben zu trennen. Keiner unserer Correspondenten weigert sich die neuen Grenzen, welche dem Lande Ungarn gezogen sind, anzuerkennen.

Ein anderes hiesiges Journal hat zu wiederholten Malen den Vorschlag gemacht, das Land Ungarn, wie es nach der Verfassung vom 4. März besteht, in mehrere Kronländer zu theilen. Wir sowohl, wie unsere Correspondenten sind diesem Plane entgegengetreten, einmal, weil wir diese fernere Theilung als der vertriebenen Verfassung gar nicht entsprechend, dann, weil wir dieselbe als jeder gesunden Politik entgegenstehend, betrachten. Wir können Ungarn nicht vernichten, und wenn wir es könnten, so wollen wir es nicht thun. Eine fernere Theilung jenes Landes in mehrere Kronländer würde aber seiner politischen Vernichtung gleichkommen.

Diejenigen erweisen, unserer Meinung nach, Oesterreich einen schlechten Dienst, welche solche Vorschläge vor die Welt bringen. Nicht, daß wir glauben, sie hätten den geringsten Einfluß auf die feststehende Entschliebung der Männer, welche mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten betraut sind, aber wir wissen, daß sie den Rebellen in Ungarn in die Hände arbeiten, welche eifrig bemüht sind, die Meinung zu verbreiten, als beabsichtige die Regierung, Ungarn in viele kleine Theile zu spalten. Die Furcht vor solchem Schicksale hat Oesterreich die Sympathien vieler Ungarn — und diese nicht allein magyarischen Stammes — entfremdet, welche sonst mit den Insurgenten wohl nicht gemeinfame Sache gemacht hätten.

Wenn wir uns nun dagegen erklären, die Slowakei als ein besonderes Kronland, die deutschen Comitate als ein anderes Kronland etc. zu konstituiren, so verlassen wir doch darum nicht den Boden der uns verliehenen Verfassung. Nur innerhalb der Grenzen derselben beanspruchen wir, beanspruchen unsere Correspondenten für das Land Ungarn die möglichst freie Bewegung, die möglichst große Selbstständigkeit. Wenn die Verfassung einmal in Ungarn richtig verstanden werden wird, wenn der Ungar erkennen lernt, daß seinen wahren Interessen in derselben Rechnung getragen wird, so dürfen wir auch hoffen, daß das insurgirte Land zu seinen Pflichten zurückkehren wird.

(Presse.) Unsere Politik in den ungarischen Angelegenheiten haben wir ohne Scheu, den Prinzipien der Gerechtigkeit folgend, auf welchen der neue österreichische Staat errichtet werden soll, wiederholt ausgesprochen. Wir erkennen nur ein Grundgesetz im Staate, die Gleichheit der Individuen vor dem Gesetze; wir erkennen nur eine große Maxime für die Regierung der vereinigten Völker, Gleichberechtigung der Stämme. Wer diese Grundsätze verläßt, beginnt die Reaktion, er führt den Staat auf den veralteten und zerstörten Weg zurück, auf dessen beiden Seiten nur Abgründe laufen. Das Wort der Verfassung Oesterreichs ist: Keine Aristokratie der Nationen. Alle sollen sie nach freisinnigen, selbstzustandenen Regeln in den von ihnen bewohnten Ländern neben einander leben. Wo Keiner unrechtmäßig den Andern drücken will, herrscht allein glücklicher Friede.

Die Ungarn bewohnen ein Land, in dem sie lange über Slaven und Deutsche herrschten, es war das Recht der Eroberung, die feudale Herrschaft eines ganzen Volks; ungefähr wie ein an Zahl geringerer

Stamm, die Osmanen, die Rajahs der Türkei beherrscht. Wir aber wollen keine Rajahs in Oesterreich. Der Kroat will nicht von Pesth Geseße erhalten, eben so wenig der Slave im Norden; der Siebenbürger hat sein Blut versprigt und sein Gut von feindlichen Horden zerstören lassen, bloß um den magyarischen Herrn nicht mehr zu haben, und allen diesen Völkern ihr Recht lassen, heißt die magyarische Partei Ungarn zerstückeln wollen.

Man täusche sich nicht darüber; das Loos der Monarchie wird jetzt in Ungarn entschieden. Aber in den Völkern Oesterreichs ist eine so gewaltige Kraft, daß wir nicht am endlichen Siege zweifeln. Alle werden sie die Waffen ergreifen, wenn es sich darum handelt, für die Idee der Gleichberechtigung zu kämpfen. Die Deutschen und die Slaven wollen nicht die Regierungsmartinen jener Partei, welche vor Rossuth die Plane der ungarischen Suprematie verfolgte. Die Dpfer, die Oesterreich in diesem Kriege bringt und noch bringen wird, sollen nur für eine große Politik gebracht werden; es ist ein schwerer Vorwurf für Staatsmänner, wenn man ihnen sagen kann, sie verschwendeten ungeheure Mittel für einen kleinen Zweck.

Tagsbülletin.

Frankfurt. Das Organ des Reichsministeriums, die „Oberpostamtzeitung“, desavouirt den „kühnen Griff“ der nach Berlin gesandten Kaiserdeputation, d. h. deren Erklärung an das preussische Ministerium, daß von dem Standpunkte aus, auf welchem sich Se. Majestät gestellt, von einer Annahme oder Ablehnung der Kaiserkrone gar nicht die Rede sein könne. Abgesehen davon, ob die Deputation überhaupt zu einer solchen Erklärung befugt und ob es nicht vielmehr der Nationalversammlung selbst zu überlassen gewesen sei, die Antwort des Königs zu deuten, — abgesehen hievon liege denn in des Königs Worten in der That schon eine Ablehnung, sei nach ihnen wirklich schon die Ausführung des Beschlusses, durch welchen die Kaiserwahl stattfand, unmöglich geworden? Sei es denn so ganz und gar unnatürlich, wenn der König spreche: ich will vorerst sehen, ob und welche Staaten mich als Oberhaupt anerkennen? Und wenn er hinzuffüge, den Regierungen dieser Staaten müsse das Recht zustehen vorerst die Verfassung zu prüfen, sei denn damit gesagt, daß er seinerseits die Verfassung nicht so annehmen wolle, wie sie beschlossen worden? Weiter ist die D.-P.-A.-Z. der Ansicht, daß auf dem von der Zirkular-Depesche angedeuteten Wege die Ausführung der Verfassung gar nicht unmöglich sei. Wie, wenn die Bevollmächtigten nun in Frankfurt zusammentreten und die 28 Regierungen, welche die Kollektivnote unterzeichnet, erklären mit Einschluß Preussens: „Nach nunmehr geschbehener Prüfung tragen wir kein Bedenken, die von der Nationalversammlung beschlossene Verfassung anzunehmen?“ Werde der von Preußen angegebene Termin eingehalten, so könne von heute (9.) schon in zehn Tagen eine solche Erklärung vorliegen, und was sei in diesem Falle verloren? Sei es also wohlgethan gewesen, da der von Preußen eingeschlagene Weg denn doch zu diesem Ziele führen könne, schon in dem Betreten dieses Weges eine Ablehnung zu erkennen? Die D.-P.-A.-Z. ist deshalb auch der Meinung, daß die Nationalversammlung von allen den in der letzten Sitzung vorgeschlagenen dringlichen und zweckwidrigen Mitteln abzusehen, ruhig bei ihrem Werke stehen bleiben und es nun der Nation selbst überlassen solle, dasselbe ins Leben zu führen. Die Nation habe jetzt zu handeln und die Nationalversammlung zu ruhen; war bisher durch Thätigkeit der Versammlung das Ziel zu erreichen, so habe sie jetzt nur in würdiger Ruhe bei ihrem Werke zu verharren; dasselbe vermöge durch seine bloße Schwerkraft seine Ausführung zu sichern.

*) Schwerlich wird man in den Worten des Königs, wenn man sie mit unbefangenen Auge betrachtet, einen andern Sinn finden können, als eben diesen. Wenn in der Königl. Antwort den a n d e r e n Regierungen die Befugnis vindicirt wird, zu prüfen, ob die Verfassung dem Kaiser den notwendigen Umfang von Rechten einräume, während der designirte Kaiser selbst für seine Person von einer solchen Prüfung schweigt, so scheint darin doch nichts Anderes zu liegen, als das Ansehen an die übrigen Regierungen, für den Kaiser — um uns eines zwar vulgären aber bezeichnenden Ausdrucks zu bedienen — die „Kastanien aus dem Feuer zu holen.“

Mignon-Zeitung.

Todtenbäume. In den Jahreshesten des Württembergischen Alterthumsvereins, welche nicht im Buchhandel erscheinen, sondern nur an die Vereinsmitglieder ausgegeben werden, ist ein sehr interessanter Bericht vom Hauptmann von Durrich und Dr. Wolfgang Menzel über die Todtenbäume (ausgehöhlte Eichenstämme, die als Särge dienen) enthalten, welche man unmittelbar unter dem Berge Lupfen, der die Landschaft Baar am linken Donauufer oberhalb Tuttlingen beherrscht, aufgefunden hat. — Die meisten Eichenstämme lagen nackt in fettem Lettenboden, alle, die etwas vornehmere Leichen mit reichem Inhalt (allerlei Schmucksachen, Geräthschaften, Waffen) verbargen, waren noch insbesondere in einen Kasten von dicken Eichenbohlen eingeschlossen; eine Todtenbettlade war mit einem Siebeldach versehen. Die rohen Eichenstämme waren durchgängig entrindet und abgerundet; auf jedem, der einen männlichen Leichnam enthielt, waren oben mit der Art zwei Schlangen roh gezimmert, deren mit Augen, Hörnern und Zähnen versehene Köpfe zugleich als Handhaben der oberen Hälfte des Eichenstammes (oder Sargdeckels) dienten. Die Todtenbäume, worin weibliche Gerippe lagen, entbehrten dieser Doppelschlange, welche jedenfalls zum christlichen Todtencultus nicht gehört, woraus sich abnehmen läßt, daß die Gräber aus der heidnischen Zeit herrühren. Außerhalb der Todtenbäume fand sich hin und wieder ein irdener Krug, ein hölzerner Lichtstock, einmal auf der einen Seite eine Lanze, auf der andern ein länglich runder Schild. Die Unterlage der Gerippe bestand aus Baumlaub, Moos oder Stroh. Auf einem vorzugsweise reichen und wohlhaltenen Moospolster lag ein weibliches Gerippe mit noch ganz unverfärbten rothen Haaren. Ein männlicher Schädel hatte einen tiefen Hieb. Ein anderer lag dem Gerippe zu Füßen und daneben der große Bogen war mit drei regelmäßigen Schnitten durchsägt, was auf eine Strafe zu deuten scheint. In den Todtenbäumen konnte man deutlich Herren und Knechte unterscheiden. Die ersteren lagen in größeren und besseren Bäumen oberhalb, die letzteren unterhalb. Wir wollen die merkwürdigen Gegenstände, welche man diesen Leichnamen beigegeben fand, unerwähnt lassen und uns zu den Todtenbäumen mit weiblichen Skeletten wenden, was namentlich unsere Leserinnen interessieren dürfte. Diese Särge, denn so darf man sie doch wohl nennen, enthielten mancherlei zum Theil sehr interessante Schmucksachen, „mehrere Broden, eine von Gold mit der elegantesten Filigranarbeit ausgelegt und besetzt mit Purpurglasstücken. Mehrere andere von Bronze. Ein Paar Schnallen von Eisen, an den vier Ecken mit Purpurglasstücken besetzt, die in Gold gefaßt und so ins Eisen eingelassen sind. Viele Halsketten von bunten Glaskorallen, darunter viele Bernsteinstücken, ein Amethyst und ein Pfirsichkern (der mithin als seltene Kostbarkeit gegolten hat). Die Glaskorallen haben sich in den Todtenbäumen schöner erhalten, als in irgend einem Steingrabe und sehen noch wie neu aus. Die dürften wohl der uralten venetianischen Glasfabrikation angehören, worauf namentlich die funtreiche Zusammenschmelzung verschieden gefärbter Gläser hindeutet. Eben so verräth die goldene Broche byzantinischen Einfluß. Das Merkwürdigste in den weiblichen Todtenbäumen war ferner das Vorfinden eines vollständigen Webergeräthes aus dreizehn Stücken bestehend... und noch andere weibliche Arbeitsgeräthschaften von zum Theil räthselhafter Natur.“ ... „Im Sarge eines Kindes fand sich ein kleiner Kinderhemmel, ein kleiner Milchtopf und ein Halsband von Glaskorallen.“ In der oben genannten Schrift werden diese merkwürdigen Gräber am Lupfen heidnischen Alemannen des 4. bis 8. Jahrhunderts zugewiesen.

Etwas von Allem.

(Von Gottes Gnaden.) Im Jahre 1788 fertigte der damalige Oberste des fürstlichen Hauses eine Urkunde aus, mit dem Eingange: „Wir N. von Gottes Gnaden Fürst zu Schwarzenberg, Herzog von Krumau u. s. w.“ Eine Hofbehörde, welche das Directorium in publico-politicois genannt wurde, und deren Wirkungskreis mit dem der späteren vereinten Hofkanzlei und des jetzigen Ministeriums des Innern ungefähr der gleiche war, sah in der von dem Fürsten gebrauchten Formel eine Anmaßung, einen Eingriff in

die Rechte des Monarchen, und hielt die Sache für so wichtig, daß sie solche dem Kaiser zur Entscheidung und Abhandlung vorlegte. Joseph des Zweiten Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten. Sie lautete wörtlich: „Da der Bauer seine Hütte, und so jeder aufwärts bis zum Landesfürsten, Alles, was er hat und was er ist, wirklich nur durch Gottes Gnade hat und ist, so kann auch Keinem verweigert werden, seinen Stand oder seinen Besitz mit dem Beisatze „von Gottes Gnaden“ zu benamen, der ganz in der Wahrheit begründet ist. Es darf daher weder in dem vorliegenden Falle dem Fürsten Schwarzenberg, noch in der Folge wem immer, der sich dieses Ausdrucks bedienen will, deshalb die mindeste Ausstellung gemacht werden. So se p h.“

Der „Wanderer“ theilt aus dem „Correspondenten“ eine merkwürdige Geschichte mit, welche auf die in Böhmen wieder neu auftauchende Sekte der „Adamiten“ ein sehr ungünstiges Licht wirft. — In dem Flecken Stradom bemerkte der dortige Müllermeister schon seit längerer Zeit, daß alle Abende sein Weib fortging, vorgebend, sie besuche eine Freundin. Der Mann schöpftte Verdacht, daß es mit diesen Besuchen nicht seine volle Richtigkeit haben möge, und schickte ihr deshalb eines Abends seinen Gesellen nach, der darauf achten sollte, wohin sie gehe. Das Weib trat in ein abseits liegendes Haus, der Geselle folgte. Jene klopfte an der Thüre, und antwortete auf die Frage „Wer da?“ mit „Eva“, worauf die Thüre aufging und die Müllerin verschwand. Der Geselle wartete, in einen dunklen Winkel hineingedrückt, auf das, was noch kommen sollte. Mehrere Männer und Frauen erschienen und jene erhielten immer auf die Losung „Adam“, diese auf die Parole „Eva“ Einlaß. Endlich faßte der Geselle Muth, klopfte gleichfalls an, und wurde als Adam eingelassen. Er trat in ein Vorge mach, wo überall Kleidungsstücke und Wäsche herumlagen. Im andern Zimmer hörte er tanzen. Es erging an ihn die Aufforderung, sich zu entkleiden, doch da er sich derselben nicht fügen mochte, gab er vor, etwas dringend Nothwendiges vergessen zu haben und eilte davon. Der Müller begab sich auf den Bericht seines Burfchen in das bezeichnete Haus, erwartete seine Frau, führte sie nach Hause und erschlug sie.

Außerdem erregt in Graz seit kurzer Zeit die Entdeckung von Banknotenfälschungen in großem Maßstabe. Der Hauptleiter dieses so gefahrdrohenden Geschäftes ist ein gewisser Firdraht, der bereits des nämlichen Verbrechens wegen eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe überstanden hat.

Zu Paris fand dieser Tage ein großer Verkauf von Wägen aus den königlichen Remisen statt. Drei dieser Wägen erregten ein historisches Interesse. Der erste ist ein großer Familienwagen, in welchen sich die königliche Familie befand, als Lecomte in dem Walde von Fontainebleau auf Louis Philipp ein Gewehr abfeuerte. Er kostete 18,000 Franks und gilt für ein Meisterstück der modernen Sattlerkunst. Er wurde von den Enkeln Mehemet-Ali's um 2200 Fr. gekauft, die ihn nach Egypten schiften wollten. — Der zweite ist ein Schwimmer und dadurch merkwürdig, daß sich Louis Philipp und die Königin Amalthe deselben am 24. Febr. 1848 auf ihrer Flucht nach Saint Cloud bedienten. Er wurde um 865 Franks erstanden. — Der dritte endlich ist ein alter gelber Landauer, der schon über 35 Jahre von seiner letzten Fahrt ausruht, auf welcher er Ludwig XVIII. von Hartwel nach Saint Duen gebracht hat, wo der König die Constitutions-Urkunde unterzeichnete. Er wurde um 150 Franks verkauft.

Bei der Pariser Industrieausstellung werden im heurigen Jahre keine ausländischen Erzeugnisse zugelassen. Die Handels- und Fabrikammern hatten beim Ministerium auf diese Ausschließung angetragen, welche auch bestätigt wurde.

Zu London erschienen im verfloffenen Jahre laut amtlichen Nachweisungen 159 Blätter, welche an Annoncensteuer (1 1/2 Sch. für jedes) 64,791 Pf. St. bezahlten. In den Provinzen kamen 238 Blätter heraus, und bezahlten für Ankündigungen 60,320 Pf. St. Irland und Schottland sind dabei nicht gerechnet.

Es ist bemerkenswerth, wie die Ereignisse des vorigen Jahres auf die Veränderungen in der Bevölkerung von Berlin influirten. In den vorhergehenden 5 Jahren fand eine jählische Vermehrung der Bevöl-

kerung zwifgen zeigte mehr als 30 burten blie Bis 1847 Ueberschuß 2500 bis 1925. —

— D schiff „Chri nischen Mar kostete eine bergulden, Kanonen, hunderttau

Reper

*** neues We betitelt. Ea denfalls ein ereignisfrei

Sal

* M ments-Com der „Reich

* De nach Wien Stude.

* In du Diabla Saint-Lu darin gleich auf der B

*** Stern, vor die Verle, Tage ist's Traum, v Bergen ist der Blum von der P Bly, von Seuffer, der Seele

*** ten, so w einer M ein achtlj von Abra

*** ist ein S phie ist dieses S

*** d'Urrelle auf die noch kein schen, d

*** ungeschl

*** eine ho ter alle

*** lung? U

*** dem Fe mando Arme Böhme Niederl Militär Wien 3

terung zwischen 14 bis 17,000 Menschen statt; dagegen zeigte das Jahr 1848 eine Verminderung von mehr als 3000 Personen. Auch auf die Zahl der Geburten blieb die sturmvolle Zeit nicht ohne Einfluß. Bis 1847 incl. war in den letzten Jahren immer ein Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen von 2500 bis 3000; 1847 sank dieser Ueberschuß auf 1925. —

— Das in die Luft gesprengte dänische Linienschiff „Christian der VIII.“ welches die Zierde der dänischen Marine genannt wurde, und 48 Kanonen trug, kostete eine Million und achtmalshunderttausend Silbergulden, den Werth der Fregatte „Gefion“ mit 48 Kanonen, die genommen wurde, wird auf neunmalhunderttausend Silbergulden geschätzt.

Repertoire für Literatur und Kunst.

*** Von Lamartine erscheint am 1. Mai ein neues Werk: „Die Revolution des Jahres 1848“ betitelt. Es soll zwei Bände umfassen und dürfte jedenfalls eine der interessantesten Schriften über das ereignisreiche Jahr werden.

Salon für Theater und Musik.

* Musikdirektor Willert in Berlin gibt „Parlaments-Concerte.“ Vielleicht findet sich ein Anderer, der „Reichstags-Ausführung-Walzer“ aufführt.

* Der Bühnendichter Friedrich Kaiser ist wieder nach Wien zurückgekehrt und arbeitet an einem neuen Stücke.

* In Paris gefällt ein neues Ballet „le Violon du Diable,“ in welchem Fanny Cerrito und ihr Gatte Saint-Lubin die Hauptrollen haben; Lubin zeigt sich darin gleichzeitig als fertiger Tanzkünstler und Virtuose auf der Violine.

Fliegende Blätter.

** Was ist die Liebe? Vom Himmel ist es der Stern, von der Erde ist's die Blume, von dem Meere ist's die Perle, von der Luft ist's die Kühlung, von dem Tage ist's die Morgenröthe, von der Nacht ist's der Traum, von dem Walde ist's die Einsamkeit, von den Bergen ist's das Echo, vom Baum ist's die Blüte, von der Blume ist's der Duft, vom Diamant ist's der Strahl, von der Rose ist's die Farbe, von der Wolke ist's der Blitz, vom Auge ist's die Thräne, vom Mund ist's der Seufzer, von dem Herzen ist's der Frühling, und von der Seele ist's — die Unsterblichkeit!

M. G. S a p h i r.

** Abraham sprach zu Lot: willst Du zur Rechten, so will ich zur Linken. „Hättest Du,“ sprach in einer Mädchenschule, als diese Stelle gelesen ward, ein achtjähriges Kind zur Nachbarin, „hättest Du das von Abraham geglaubt, daß er zur Linken ginge?“

** Das Leben, sagt ein deutscher Schriftsteller, ist ein Schiff, der Zeitgeist ist Kapitän, die Philosophie ist Steuermann und Liebe ist die Magnetnadel dieses Schiffes.

** Der Marschall Nicolas de Blé, Marquis d'Uxelles, ein Hagestolz und Menschenfeind, erwiderte auf die Frage, warum er nicht heirathe: „Ich fand noch keine Frau, deren Mann, und noch keinen Menschen, dessen Vater ich hätte sein mögen.“

** Wer ist der glücklichste Geschäftsmann? Ein ungeschickter Barbier, der macht immer seinen Schnitt.

** Wie tief muß ein Mensch sich beugen, um eine hohe Würde zu erlangen? Ost so tief bis er unter aller Würde ist.

** Welches Garn ist in bedeutender Verwicklung? Ungarn.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

*** Sr. Majestät haben unterm 12. d. M. dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Welben das Kommando der in Ungarn und Siebenbürgen operirenden Armee zu übertragen und den F. M. L. Freiherrn v. Böhm zum kommandirenden General für Ober- und Niederösterreich und zum Stellvertreter des Civil- und Militärgouverneurs der Haupt- und Residenzstadt Wien zu ernennen geruht.

*** Wir vernehmen, daß Sr. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, dessen Mission in Ungarn erloschen ist, sich nach dem Hoflager von Olmütz begeben wird, wohin er durch Allerhöchstes Handbillet berufen worden. (Lloyd)

*** F. M. L. Wohlgenuth, welcher von seiner Krankheit wieder hergestellt ist, wird den F. M. Baron Welben sofort nach Ungarn begleiten, und das Kommando von 6 Brigaden übernehmen. Der Feldzeugmeister wird sich nicht nach Ofen, sondern sogleich ins Lager begeben, um dort den Oberbefehl zu übernehmen. — Baron Joffa wird dem Feldzeugmeister in der Leitung der Civilangelegenheiten zur Seite stehen. (Lloyd)

*** Generalmajor Benedek ist bereits nach Galizien abgegangen. Die drei Brigaden, welche von dort nach Ungarn unter dem Oberbefehl des F. M. L. Vogel einrücken, mögen 12000 Mann stark sein.

*** F. M. L. Graf Castiglioni, ein erfahrener tüchtiger General, ist gegenwärtig von seiner Verwundung, die er im v. J. in Krakau erhielt, ganz hergestellt, und übernimmt ein Kommando in Ungarn.

** Ganz bestimmt wissen wir, heißt es im „Lloyd“, daß noch kein offizieller Bericht von dem Kriegsschauplatz in Ungarn und über das Treffen bei Waizen eingelaufen ist. Der Banus soll eine Brücke über die Donau geschlagen haben, welche durch zwei Brückenköpfe vertheidigt wird, und sehr große Verstärkungen heranziehen. Die Insurgentenarmee soll Versuche machen, über die Donau zu setzen, was ihr noch nicht gelungen ist. — Ob Waizen in den Händen der Insurgenten ist, oder nicht, darüber variiren die Berichte, welche wir vernommen. Wenn dieses aber auch der Fall wäre, so ist der ihnen daraus erwachsende Vortheil nicht so groß, wie geschilbert worden. So viel stellt sich heraus, daß die feindliche Armee, welche sich mit ungeheurer Uebermacht auf das bei Waizen stehende nur 5000 Mann starke Corps warf, dort im Vortheil gegen unsere Truppen war, aber auch, daß diesem Sieg keine sehr große Wichtigkeit beizulegen ist, und aus demselben uns kein großer Nachtheil erwachsen wird.

** Ein Bericht aus Alt-Orschowa vom 2. April bestätigt, daß sich die Schaaren Bem's bei dem Einzuge in Hermannstadt, die Ermordung Benignis ausgenommen, mit Mäßigkeit benommen und nur in einigen Häusern beim ersten Anlauf Plünderungen verübt haben. Es war stark die Rede davon, daß Bem eine Expedition von 20,000 Mann gegen das Banat in Bereitschaft halte.

** Wir haben gestern von einer Bewegung gesprochen, die in beiden Heeren bemerkbar war. Die Insurgenten, welche bereits Sonntag bei Palota sich gezeigt hatten, sind Montag in großen Massen auf die Rakosor Ebene (vor Szinkota) gezogen. Die k. k. Truppen bildeten vom Steinbruch angefangen in nordwestlicher Richtung einen ausgedehnten Kreis um die Hauptstadt. Gegen 3 Uhr begannen die Erschieren die Kanonade bei der Rakosor Brücke, und es hatte den Anschein, als wollten sie den rechten Flügel der k. Armee angreifen, allein da die Kanonade scharf erwidert wurde, zogen sie nach und nach die Geschütze hinter Szinkota zurück. Die k. k. Artillerie drang unaufhaltsam vorwärts, drängte die Insurgenten zurück, und unterhielt ein mächtiges Feuer besonders in der Richtung nach dem Steinbruche, und dem davor befindlichen Wäldchen. Die Insurgenten beschränkten sich bei diesem heftigen Angriffe bloß auf das Bombardiren und zogen die Truppen vom rechten Flügel, wo sie solch heftigen Widerstand fanden, links nach dem bei Szinkota gelegenen Berghügel zurück. Die Kanonade dauerte beiderseits bis nahe an 6 Uhr, worauf sie verstummte, und die k. k. Truppen am rechten Flügel um den unter den Befehlen Sr. Exc. des Ban stehenden Truppenkörper sich concentrirten.

** Sr. Exc. F. M. Freiherr von Welben ist gestern in Ofen angekommen.

** Die Frau des in Siebenbürgen wohnenden Engländer's Paget, eine gebohrne Besselenyi, kam von Siebenbürgen über Debreczin in Wien an, um wie man vermuthete, Korrespondenzen der Insurgenten nach Paris zu überbringen, wohin sie unmittelbar abreisen wollte. Sie wurde unter polizeiliche Aufsicht gestellt. (Oest. Poligr.)

** Der „Figyelmező“ berichtet, daß Görgey in Waizen dem gefallenen Generalmajor Székely ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltet habe, wobei 101 Kanonenschüsse abgefeuert worden sein sollen.

** Nach einer Mittheilung des „Religio és Nevelés“ hat der Insurgentengeneral Damjanich den Pfarrer von Székely, Joh. Mericzay, am Charfreitag im ungarischen Lager erschließen lassen, weil derselbe in seinem Sprengel mit vielem Eifer die kaiserlichen Manifeste vorgelesen, erklärt und verbreitet hat. Der „Figyelmező“ erzählt, daß auch der Oberstuhltrichter Durefak zu Dunapentele von den Rebellen gefangen genommen, und mit unerhörter Barbarei behandelt wurde. — Dem Beamten Ludwig Nagy zu Böleste wurde sein Weib geraubt. (Welche aber gerettet wurde, denn da die Räuber nach Földvár kamen und eine aus 5 Mann bestehende Dragoner-Patrouille erblickten, sprangen sie vom Wagen, und laufen vielleicht, wie der „Figyelmező“ meint, noch in diesem Augenblicke.)

** Die „Presse“ meldet: In einer heute (14.) abgehaltenen Parade hat F. M. Baron Welben von der hiesigen Garnison vor seiner Abreise nach Ungarn herzlich Abschied genommen. F. M. Baron Böhm ist bestimmt an seine Stelle hierseits getreten. Wiederholt wird berichtet, daß dem Fürsten Windischgrätz die Würde eines Obersthofmeisters am kais. Hofe zugebracht sei. Nach glaubwürdigen Mittheilungen ist General Székely nicht durch Mordhand, sondern in der Schlacht gefallen.

** Das „Fremdenblatt“ meldet: F. M. L. Graf Zichy, ehemaliger Stadt- und Festungskommandant zu Wenedig, F. M. v. Mers, gewesener Festungskommandant zu Komorn, F. M. Graf Rudolf und General-Major Auer, ersterer Divisionair und letzterer Brigadier in Italien, wurden in Pensionsstand versetzt. Zichy's Schlussverhör hat nach dem k. B. a. B. in Olmütz am 11. in Gegenwart sämtlicher dort anwesenden Generale stattgefunden und das Resultat der Untersuchung muß, wie die Pensionierung ergibt, ein dem Angeklagten überaus günstiges gewesen sein.

** Dieser Tage ist hier eine Gaunerei verübt worden, die denen der Pariser Meister kaum nachsteht. Es kam ein Frauenzimmer in einen Spezereiladen und beehrte ein Pfund Kaffee. Statt denselben mit der Tüte in Empfang zu nehmen, bat sie, man solle ihn in den Topf schütten, welchen sie, mit der Schürze umgeben, im Arm hielt, was denn auch geschah. Sie griff nun in den Sack, um zu bezahlen, bemerkte aber, daß sie kein Geld bei sich habe, sie wolle aber gleich solches holen und so lange ihren Topf stehen lassen. Sie stellt also den Topf auf die Lade — kam aber nicht wieder. Als der Spezereihändler seinen Kaffee wieder ausleeren wollte, fand sich, daß auch nicht eine Bohne darin war, daß vielmehr der Topf keinen Boden hatte und so der Kaffee aus diesem irdenen Trichter in die Schürze gelaufen war.

** Der berüchtigte Erbeputirte Kobyliza, der sogenannte Bauernkönig treibt in der Bukowina noch immer sein Unwesen und zwar seit Kurzem ärger als je. Dermaßen agitirt er in den Gebirgen unter den ruthenischen Gemeinden, die er zu allerlei Ungehörlichkeiten auffordert. Besonders fördert er den Geist der Widerseßlichkeit durch die Vorspiegelung, daß ihnen nächstens eine ungarische Armee zu Hilfe kommen werde. Man hat ein starkes Truppeneutachement nach den von ihm aufgeregten Gegenden abgesendet.

** Gestern reiste Dr. Brauner nach Wien, meldet das „Prager Abendblatt,“ um sich von da als Reichskommissär zur Regelung der Verhältnisse der ungarischen Slaven in die Slovakei zu begeben.

** Die drei ältesten Haubden Europa's sind jetzt der Herzog Wellington, der Marschall Soult und der Feldmarschall Radetzky. Alle drei sind in einem und demselben Jahre (1769, dem Geburtsjahre Napoleon's) geboren worden.

Bühnen-Repertoire.

Deutsches Interimstheater in Pesth.

Heute Mittwoch den 18. April: „Martha,“ (Oper.)

National-Theater:

Heute Mittwoch den 18.: „Farsangi Iskola,“ (Original Lustspiel.)

Wegweiser und Anzeigebblatt.

94 Die seit 4 Jahren ihrer außerordentlichen Wirksamkeit wegen sich einen allgemeinen Ruf erworben

Wanzen-Tinktur,

gewiß das einzige Mittel, welches radikal hilft, zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie nicht nur die Wanzen augenblicklich tödtet, sondern auch deren Brut sammt Eiern vertilgt. Diese Tinktur ist in Gläsern á 30 kr. C.M. zu haben bei

Hrn. Franz Ammann, Spezerhandlung in der Hatvanergasse im Graf Czirak'schen Hause,

Hrn. A. E. Kraskovits, Dorotheagasse der Dreißigstammwache gegenüber,

Hrn. J. G. Weissenberg, Papierhandlung am Servitenplatz „zum weißen Kranz“

und bei dem Verfertiger

Guido Poenisch,

am neuen Marktplatz (Eck der Gbittergasse), Derra'sches Haus, 3-ter Stock, Thür Nr. 3.

88 Frische Anbau-Samen

als:

Kleesamen Luzerner,

dto Steyrischer,

dto Abfall,

Wiesenflee,

Esparzette-Samen,

Mohar-Samen,

Wicken-Samen,

Sommer-Keps,

Hanf-Samen,

Lein-Samen,

Raygras, italienisch, französisch, englisch, so auch

Reis

sind billigst zu haben bei

Joh. G. Halbauer,

k. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube in der Königsgasse im v. Majthényi'schen Hause Nr. 572; Magazin in der Rombachgasse im Hause Nr. 557.

90 Ein Monatzimmer

mit separatem Eingang ist bei einer sehr achtbaren Familie für Pensionisten oder Pensionistinnen zu verlassen. Auf Verlangen kann denselben auch eine gemeinschaftliche Beköstigung ertheilt werden. Näheres in der Hatvanergasse Nr. 583 beim Hausmeister zu erfragen.

74 Ein Gassenzimmer

mit separatem Eingang ist täglich zu beziehen auf dem Neuenmarktplatz Nr. 115 2. St.

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeilagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumeriert halbjährig mit 5 fl. C.M., vierteljährig mit 3 fl. C.M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Waisnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Pesth in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumerieren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postverfendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. C.M. Inserate aller Art werden billigst berechnet.

85 Anzeige und Einladung.

Indem die schöne Frühjahrszeit tagtäglich viele Fremde und Zureisende nach Pesth-Ofen bringt, so gibt sich die unterzeichnete Gesellschaft die Ehre anzuzeigen, daß

jeden Montag und Donnerstag Abends im Saale des Hotels „zur Königin von England“;

Sonntag und Mittwoch Abends im Saale zum „Cicinius“ im Makk'schen Hause;

Samstag Abends im Saale bei der „ungarischen Krone“ in Altosen Reunionen;

Samstag und Donnerstag Nachmittags in den Kaffeehauslokalitäten zum „König von Ungarn“;

Sonntag und Donnerstag Nachmittags in den Kaffeehauslokalitäten des „Burmhof“;

alle Sonn-, Feiertag und Mittwoch Nachmittags im Orchester der lieblichen Széchenyi-Promenade, die neuesten und beliebtesten ungarischen Piecen, Rör, Csárdás, Opernlüde, Duerturen, Quadrillen, Märsche, Walzer, Polka, Ariens u. s. w. als Naturalisten mit der größten Präcision sich zu produciren die Ehre haben wird unter persönlicher Leitung des

Farkas Jósi

als erste National-Musikbando, sogenannte

„Pariser Banda“.

13 Zur gefälligen Beachtung.

Der ergebenst Gefertigte zeigt hiermit an, daß er in allen kaufmännischen Wissenschaften u. in den Kurrentschriften in erstaunlich kurzer Zeit die nöthigste und hinlängliche Kenntniß beizubringen im Stande ist. Seine auf Erfahrung und tiefer Gründlichkeit gestützte und vielfach erprobte praktische Lehrmethode — für welche die besten Zeugnisse sprechen — zeigt es gleich nach einigen wenigen Lektionen, daß solch ein zweckmäßiger Lehrgang nur vom besten Erfolg gekrönt werden muß. Er sieht dem geneigten Zuspruche eines resp. Publikums um so gewisser entgegen, als er versichert auch in Billigkeit allen Erwartungen vollkommen zu entsprechen.

Arnold W. Braun,

Commerziallehrer in Pesth, gr. Brückgasse Nr. 676 im 1. Stock.

9 Briefpapiere, Oblaten, Visitenkarten mit Buchstaben, Wappen oder ganzen Namen, weiß oder in Gold, Silber und Farben, werden in kürzester Zeit auf's geschmackvollste und billigste geprägt bei

J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisitenhandlung, Serviten-Platz.

36 Emanuel Ständler,

Uhrmacher in Pesth,

zur „guten Uhr“,

(Waisnergasse im gräf. Rakó'schen Hause)

empfiehlt das Neueste in Herren- und Damenuhren, als: silberne und goldene Uhren, Cylinder-, Anker- u. wie auch Pendel-, Reise-, Tisch-, Sturz- Uhren, Chronometer u. c.

NB. Alle Uhren vollkommen regulirt werden verkauft und reparirt mit einjähriger Garantie.

6 Das berühmte persische, alle Insecten tödtende Pulver, ist wieder angekommen und vorräthig in

J. G. Weissenberg's

Papierhandlung am Serviten-

platz zum „weißen Kranz.“

63 Die so schnell beliebt gewordene englische

MAGEN-ESSENZ

von Dr. Edw. Pearce in London,

hat sich in neuerer Zeit auch als Schutzmittel gegen Fieber, und besonders in Fällen bei Hamorrhoidalfeiden vollkommen bewährt, so wie ein ganz vorzügliches, schnell wirkendes Mittel gegen alle Magenleiden, als: Magenkrampf, Magendrücken, Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Verdauungsunfähigkeit, Uebelkeiten und Kopfschmerzen (in so fern letztere vom Magen herrühren) u. s. w.

ist wie bisher nur einzig und allein echt

in Flacons á 40 kr. C. M. zu haben in der

Schreibrequisiten-Handlung

„zum weißen Kranz“ am Servitenplatze.

32 Privat-Unterricht

in den philosophischen Lerngegenständen.

Ein junger Mensch, der in Hinsicht seiner sowohl wissenschaftlichen als auch pädagogischen Kenntnisse mit beglaubigten Zeugnissen versehen ist, wünscht in Pesth aus den philosophischen Studien einen Privatunterricht zu ertheilen. Näheres in der Redaktion d. Bl. Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115 2. St.



Fahrten der Dampfboote im Monat April 1849.

Von Gönyö nach Wien jeden Tag mit ungeradem Datum, nämlich am 1., 3., 5., 7. April u. s. w. Abfahrt von Gönyö 6 Uhr Morgens.

Von Wien nach Gönyö jeden Tag mit geradem Datum, nämlich den 2., 4., 6., 8. April usw.

Das Dampfboot „Györ“ wird den Abend vor der Abfahrt von Gönyö, die nach Raab kommenden Passagiere von dort nach Gönyö führen, allwo sie am Bord des Wiener Dampfbootes übernachten können.

Ueberhaupt ist es sämmtlichen, Abends oder in der Nacht in Gönyö anlangenden Passagieren, welche sich des Dampfbootes zur Weiterreise bedienen wollen, gestattet, die Nacht auf demselben zuzubringen.

Pesth, den 1. April 1849.

Die Hauptagentie der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Gedruckt bei Lukács und Comp.